

Bewegung allein vom Gesichtspunkt der reformierten Kirchen in Frankreich zu behandeln . . .“

Diese Zitate, aus dem Vorwort Visser t'Hoofs und einer Anmerkung des Vf., charakterisieren Intention und Selbstbeschränkung des Büchleins. Der französischen Gemeinde soll der ökumenische Gedanke nahegebracht werden, so daß sie, die auf eine alte und ehrwürdige ökumenische Tradition zurückschauen kann, ihn als ihr ureigenstes Anliegen erkennt und aufnimmt. Das scheint, soweit ein ausländischer Betrachter es beurteilen kann, in ungewöhnlicher Weise gelungen. Zunächst mag man eine Popularisierung von Rouse-Neill vermuten. Es ist aber viel mehr als das. Der Vf., als Generalsekretär der Reformierten Kirche Frankreichs in dieser die Funktion eines „Außenamtes“ wahrnehmend, gestaltet aus einer profunden Kenntnis der Geschichte und einer lebendigen Vertrautheit mit den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit ein überaus bewegtes Bild der ökumenischen Bestrebungen in Frankreich und in der Welt. Ausführliche Literaturhinweise, eine Zeittafel und ein kurzes ökumenisches „Wörterbuch“, gut ausgewähltes Bildmaterial und einige Originaldokumente runden das Bild ab.

Der deutsche Leser wird von der Lektüre einen zwiefachen Gewinn haben. Er nimmt Einblick in die bewegende Geschichte ökumenischer Gesinnung und Bemühung im Reformiertentum von Calvin bis heute, lernt die ökumenische Bewegung von einem neuen, weil französischen Gesichtspunkt aus sehen und steht mit etwas Neid und Beschämung vor dem Eifer, mit dem der französische Protestantismus heute die ökumenische Wirklichkeit als Verpflichtung und Ansporn für die Überwindung der konfessionellen Unterschiede im eigenen Lande ernst nimmt. Und er wird mit großem Interesse verfolgen, wie andersartig in Frankreich, wo angesichts einer radikal säkularisierten und laizistischen Umwelt in viel stärkerem Maße als bei uns auch in der römischen Kirche ökumenische Kräfte sich regen, das Verhältnis zwischen Evangelischen und Katholiken sich darstellt.

H. G. Schweigart

*John Gordon Davies*: Der Heilige Geist, die Kirche und die Sakramente. Übersetzt von H.-Chr. Schmidt-Lauber, Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1958, 256 S. DM 14.80.

Seit die ersten „Tracts for the Times“ im Jahre 1833 erschienen und so unter Führung von Newman, Froude, Keble und Pusey die Oxforder „traktarianische Bewegung“ auslösten, gibt es eine unablässige inneranglikanische Diskussion von wechselnder Heftigkeit um das Thema „Kirche“. Da durch eine gewisse einseitige Berichterstattung dem deutschen Publikum die traktarianische Bewegung lediglich unter dem Stichwort „Ritualismus“ bekanntgemacht wurde, ist es wenig verwunderlich, daß das Interesse dafür sowie für die Folgeerscheinungen gering war und bis heute im allgemeinen gering geblieben ist. Dabei gibt es in Wahrheit gerade für die durch den Kirchenkampf hindurchgegangenen evangelischen Kirchen Deutschlands kaum eine interessantere und aufschlußreichere Lektüre als die durch die Traktarianer ausgelöste Debatte, die sich ja keineswegs primär um Ritualismus und Liturgismus bewegte, sondern um die innere und äußere Eigenständigkeit der Kirche. Leider blieb das meiste davon unbekannt bei uns; das fehlende Interesse an der Sache bewirkte, daß keine Übersetzungen zur Unterrichtung eines breiteren Leserkreises gewagt wurden. Um so dankbarer muß begrüßt werden, daß das Evangelische Verlagswerk den Mut zur Publikation einer so wichtigen und aufschlußreichen Studie fand, wie es das angezeigte Werk von Davies darstellt. Es darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß dem verlegerischen Wagnis ein entsprechender Widerhall beschieden sein möge, so daß auch andere Werke in Übersetzung erscheinen und dem längst fälligen ekklesiologischen Gespräch zwischen anglikanischer und evangelischer Kirche zum Durchbruch verhelfen. Es bedarf keiner besonderen Betonung, wie folgenreich dies Gespräch unter Umständen auch unter gesamtökumenischem Aspekt sein könnte.

Die Bedeutung der Arbeit wird sichtbar an ihren Ergebnissen, wie sie etwa im Bereich der Amtslehre sich finden; wer darum weiß, wieviel Not im bisherigen anglikanisch-ökumenischen Gespräch die anglikanische Auffassung von der apostolischen Sukzession bereitet hat, wird diese Folgerungen für sehr interessant und hilfreich halten.

Wenn man unmittelbar im Anschluß daran die Feststellung des Verfassers liest, daß seine Ausführungen „dem allgemeinen

Tenor der anglikanischen Lehre seit der Reformation“ entsprechen, wird man das Gewicht ermesen, das diesem Urteil wie auch dem ganzen Buche anhaftet. Das bedeutet keineswegs eine Identifikation mit allen Thesen desselben, wohl aber die Einsicht, daß die Auseinandersetzung damit nötig und lohnend ist. Das gilt einmal in bezug auf die evangelische Theologie, in der die Lehre vom Heiligen Geist seit je eine ungebührliche Vernachlässigung erfuhr; das gilt aber auch in bezug auf die ekklesiologische Debatte in der Ökumene seit Lund 1952, die sich neben ihrer entschlossenen Wendung zur Christologie immer stärker der Pneumatologie zuzuwenden scheint. Es ist nicht zuletzt das Verdienst der sorgfältigen Übersetzung, wenn von diesem Buche her dazu auch aus unserem Raume Anregungen ausstrahlen werden. Kurt Schmidt-Clausen

Georg Günter Blum: Begegnung mit der Kirche von England. Ein Bericht; mit einem Geleitwort von Bischof Stephen Neill. Herausgegeben von Hans Dombois. J. Stauda Verlag, Kassel 1959. 132 S. 4.80 DM.

In deutscher Sprache gibt es bis jetzt kein Werk, das in umfassender Form die Kirche von England oder die „Anglican Communion“ beschreibt. Da diese Kirche immerhin 7 % der Weltchristenheit umfaßt (das Luthertum ist etwa gleich stark) und in der ökumenischen Bewegung eine leitende Rolle spielt, ist es erfreulich, daß sich ein Theologe daran gemacht hat, diese Lücke zu füllen. Wer die englische Kirche nur flüchtig kennengelernt hat, wird sich nur über eines klar sein: hier ist aus deutscher Sicht alles unklar! Pfarrer Blum, der als Student ein Jahr auf einer anglikanischen theologischen Hochschule verbrachte, ist bemüht, in seinem kleinen, aber doch sehr inhaltsreichen Bericht die vielen Unklarheiten für deutsche evangelische Christen verständlich zu machen und auch gleichzeitig seine große Liebe für die Kirche von England in seinen Lesern zu erwecken.

Der äußerlich sehr ansprechende Band enttäuscht auch in seinem Inhalt keinen Augenblick. Ohne unsächlich zu werden, schildert Blum in geradezu spannender Form, wie sich das Leben einer anderen Kirche abspielt. Er nimmt seine Leser auf eine Entdeckungsreise in eine theologische „terra

incognita“ mit, und doch handelt es sich hier um viel mehr als um einen kirchlichen Reisebericht. Der Verfasser hat es verstanden, in das innerste Wesen der angelsächsischen Christenheit einzudringen und das Ethos einer in vielen Dingen sehr fremden Kirche zu vermitteln, ohne aber selbst dabei aufzuhören, ein sehr deutscher Lutheraner zu bleiben. Und darin liegt der größte Wert dieses Buches! Blum kann die anglikanische Kirche für deutsche Christen beschreiben, wie es kein Engländer könnte. Keines der vielen Werke über die britische Kirche, die es auf englisch gibt, würde in einer deutschen Übersetzung die gleiche Aufgabe erfüllen können.

Ein Grund, warum mir das Buch so gelungen erscheint, ist, daß sich der Verfasser keine Ziele setzte, die über sein Vermögen hinausgingen. Das Buch schildert, wie es der Titel sagt, eine Begegnung — in der Tat eine sehr lebendige und fruchtbare Begegnung. Es versucht aber nicht, eine genaue wissenschaftliche Abhandlung über oder eine theologische Auseinandersetzung mit der Kirche von England zu sein. In 24 kurzen und doch prägnanten Kapiteln entfalten sich Geschichte und Leben der aus der englischen Reformation hervorgegangenen und durch das englische Wesen geprägten Kirche. Es geht dem Autor nicht nur um die äußere Gestalt, sondern auch um den inneren Bestand. In der Tat kommt die äußere Struktur der Kirche fast zu kurz. Dafür erfährt der Leser um so mehr über das Gebet und den Gottesdienst. Blum scheut sich auch nicht, auf einige wunde Stellen im deutschen Kirchenleben zu deuten und an manchen Punkten auf den englischen Weg als Sanierung hinzuweisen. Daß ihm in seiner ökumenischen Liebe manche anglikanischen Schwächen als nicht erwähnenswert schienen, ist vielleicht zu bemängeln. Doch ist es erfreulich, daß der Verfasser in seiner ökumenischen Begegnung bewußt das Gute bei dem Bruder sucht — und findet.

Jedem wird dieses Büchlein Freude machen. Der Kenner wird vieles in schöner Gestalt wiedererkennen, der Neuling wird viele erstaunliche Entdeckungen machen. Wer nicht auf die Insel reisen kann, der greife zu diesem kleinen Band und lerne so die britische Kirche kennen; wer schon dort war, der erneuere und vertiefe seine Bekanntschaft; wer die Reise vor sich hat, der be-